

der Sammet, Atlas und Zierrath zum Schmuck des Thrones, aber die Liebe Jener ist das Gute, Nützliche, Solide, das dazu gehört, wenn er nicht wie ein Nürnberger Spielzeug zerbrechlich sein soll. — Glücklich will ich mich schätzen, wenn ich nur erst die furchtbare Kluft ausgefüllt habe, die zwischen Volk und Fürst leider herkömmlich liegt, ich meine das die Menschheit entehrende Verhältniß slavischer Unterwürfigkeit, das selbst bis auf die Kinder herab sich erstreckt. Vor einigen Tagen gehe ich in dem Garten vor der Stadt, den ich dem Volke geöffnet, spazieren. Sonst stand dieser Garten, an den mein Vater die größten Summen verschwendete, nur der fürstlichen Familie und dem Hofe offen. Ich habe ihn reich mit allerhand Lustbarkeiten ausgestattet, und es macht mir Freude, das Volk am Feierabend und Sonntag sich darin belustigen zu sehen. Aber es verdirbt mir diese Freude, wenn mein Erscheinen ihr Vergnügen stört, und so durchwandle ich denn die dunkelsten Gänge des Parks, um die Fröhlichen zu beobachten. Nur zuweilen trete ich unter sie und gehe durch ihre Reihen, dann schweigt aber Alles, und bis ich wieder verschwinde, verharrt man in devotester Stellung. O mein Freund, ist das nicht wie ein Fluch? Wo Fürsten weilen, soll keine Freude sein! O bitter, bitter! — Nun, ich wollte Ihnen erzählen, ich gehe also in den Gängen dieses Gartens spazieren und begegne einem kleinen Knaben, welcher ängstlich den Ausgang aus dem Dickicht sucht und weint. Ich frage nach der Ursache seiner Thränen und er erwiedert, er habe sich verirrt und fürchte sich, dem Fürsten zu begegnen. „Und warum fürchtest Du den Fürsten? Hat er Dir schon etwas zu leid gethan?“ Er schüttelt den Kopf. „Nicht, nun warum fürchtest Du ihn?“ — „Der Vater sagt, es sei ein gewaltiges Thier!“ Zuerst mußte ich lachen, aber der Ernst überwog bald dies Gefühl. So wird schon das Gemüth des Kindes zu slavischer Furcht gegen uns gestimmt, die sich fortpflanzt bis zum Greise, bis zum Grabe. Wie soll die Liebe Wurzel schlagen in einem Boden, den die Wurzeln der Furcht und knechtischen Unterthänigkeit mit ihren tausend und aber tausend wuchernden Armen durchranken? — Ich nahm den Knaben auf den Arm und trug ihn in mein

Gartenzimmer, fütterte ihn mit allerhand Leckereien, stopfte ihm die Taschen davon voll, schenkte ihm einen blanken Dukaten und sagte ihm nun, daß ich der Fürst sei. Natürlich fürchtete er sich nicht mehr und nannte mich immer „lieber Fürst!“ Er wollte es auch seinen Geschwistern und Spielkameraden sagen, daß der Fürst kein gewaltiges Thier sei, sondern ein lieber, freundlicher Mann, der ihm Früchte und Geld geschenkt. „Thu' das, thu' das, mein Sohn,“ sagte ich, „und sage Deinem Vater, ein böser Traum habe ihn verblendet, er solle kommen und seinen Fürsten mit wachen Augen betrachten, um zu sehen, daß er ein Mensch sei gleich ihm.“ Der Knabe versprach, mich bald wieder zu besuchen, ist aber nicht wiedergekommen. Sie haben ihn nicht wieder zu mir gelassen. Aber ich habe ihn um seinen Namen gefragt und werde ihn auffuchen. Sind die Alten zu verstockt, zu eingerostet in ihrer Knechtschaft, so will ich mir mindestens die Jugend zu einem freien Volke erziehen, und wehe denen, die es wagen, sie mir durch slavische Unterwürfigkeit zu entfremden. Ich will es strenger ahnden, als jedes Personalverbrechen, denn es ist ein Verbrechen an der ganzen Menschheit. Mein Freund, es überkommt mich recht oft eine trostlose Muthlosigkeit, wenn ich sehe, was mir zu thun auferlegt ist! Ich stehe so allein, die Großen sind mir abhold, weil ich ihren Despotismus nicht dulde; sie hassen mich, weil ich den Bissen von ihrem Munde reiße, der dem Volke gehört. — Und nun, komme ich an die Kunst, o dann möchte ich weinen, weinen, wenn der Grimm mir Thränen verstattete. Alles, Alles versunken in Schutt und Staub, Alles ausgebrannt zu Asche, todter Asche, kein Stein, keine Kohle, mit dem sich ein neuer Tempel anlegen, ein neues Feuer entzünden ließe! Da stehe ich und sinne und ringe mit mir selber und die Trümmer der Kunst rufen mir jammernd zu: memento mori! Lebend fahre ich zusammen und rufe: ja, ich bedenke, daß ich sterben muß, ich darf keine Minute verschwenden, ich habe dies Leben für mein Volk! O Gott, und lebte ich hundert Jahre, ich könnte nicht das vollbringen, was ich dem Volke schuldig bin. Der Fürst soll nicht allein für das materielle Wohl seines Volkes besorgt sein und es fördern, auch das Schöne